

westlichen Teile von der Bildung der östlichen bestätigt die Annahme, daß es an einem fähigen leitenden Baumeister fehlte. Bei einem untergeordneten Bau fern von Prag fallen solche Ungenauigkeiten im 14. Jahrhundert nicht besonders auf; mit einem Meister wie Peter Parler sind sie unvereinbar, wie seine aufs sauberste durchgeführten Bauten beweisen.

Hierzu kommt endlich, daß das an Parlers Meisterzeichen erinnernde Zeichen Nr. 25 (vergl. Fig. 195) kaum als Meisterzeichen angesehen werden kann, da es sich weder durch seine Ausführung, noch durch den Ort seiner Anbringung von den übrigen Zeichen unterscheidet. Ein eigentliches Meisterzeichen wurde überhaupt auf dem Oybin nicht gefunden; doch kann es an einem der nicht mehr erhaltenen Teile, etwa am Gewölbe, angebracht gewesen sein.

Da das Zeichen aber nicht nur Peter Parler eigen war, sondern auch von anderen Mitgliedern der Familie geführt wurde (es kommt vor im Siegel des Meisters des Freiburger Münsterchorbaues, Johannes von Gmünd, und auf einem wahrscheinlich dem Meister Michael Parler im Ulmer Münster gesetzten Grabstein), so kann auch des Zeichens wegen von der Person Peter Parlers als Baumeister der Oybinkirche abgesehen werden. Dagegen kann mit gutem Grund behauptet werden, daß es einem nahen Verwandten Peters angehört, vielleicht gar einem seiner Söhne, der am Oybiner Bau tätig gewesen sein kann.

Interessant ist ferner, daß derselbe Parlersche Winkelhaken Nr. 25 bei seinem Vorkommen am Chorpfeiler auf dem Nachbarsteine sich symmetrisch wiederholt. Auch die Variante (Nr. 4) kommt verschiedentlich vor. Auch diese Zeichen werden auf Verwandte oder dem Meister nahestehende Schüler des Peter Parler zurückzuführen sein.

Die meisten Steinmetzzeichen kommen im Chor vor. Mehrere derselben wiederholen sich an den verschiedensten Teilen der Kirche. Es war schon beim Parlerzeichen erwähnt, daß es außer am Chor im Schiff und in den Kapellen vorkommt; ein anderes wiederholt sich im Kreuzgang und eins in der Sakristei. Verschiedene Steinmetzen sind also vom Beginn bis zum Schluß am Bau tätig gewesen. Dieser muß also ohne längere Unterbrechung ausgeführt sein, so daß man mit dem Jahr der Weihe 1384 nach 18jähriger Bauzeit auch die Vollendung des ganzen Kirchenbaues datieren kann.

Bei der Gleichzeitigkeit dieses letzteren mit dem Prager Dombau ist es auffallend, wie wenig Uebereinstimmung zwischen den beiderseitigen Steinmetzzeichen wahrzunehmen ist. Abgesehen von dem Parlerzeichen ist in der reichen, im Besitz des Prager Dombaumeisters Hilbert befindlichen Sammlung von Zeichenabdrücken nur eins, das auch auf dem Oybin wiederkehrt (Fig. 194, Nr. 26); ein anderes (Nr. 18) in symmetrischer Wiederholung. Ueberdies sind die Prager Zeichen klein und sauber ausgeführt, vielfach nur dünn eingeritzt, ihre Größe überschreitet selten 5 bis 6 cm. Die Zeichen der Oybiner Kirche dagegen sind bis zu 20 cm lang und derb und tief eingeschnitten. Ein Grund mag hierfür in dem sehr groben Oybiner Sandsteinmaterial zu suchen sein, denn es läßt sich beobachten, daß die Zeichen auf feinkörnigeren Steinen, wie z. B. denen der Fensterleibungen, bedeutend kleiner sind.